Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 113 (2019)
Heft: 12

Artikel: Reformation als System Change
Autor: Hui, Matthias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-868145

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nadelöhr

Reformation als System Change

Matthias Hui

Das Reformationsjubiläum geht zu Ende. 2017 wurden 500 Jahre Luther, in diesem Jahr 500 Jahre Zwingli gefeiert. Es war grosses Kino. Und doch droht der Zürcher Reformation, dass sie nun wieder ad acta gelegt wird. Bisweilen blieb der Blick eingeengt: Das Erinnern kann der Reformationsgeschichte nicht gerecht werden, wenn es auf Sequenzen im Zürcher Rathaus oder im Grossmünster reduziert wird. Die Reformation war eine vielfältige religiöse und soziale Bewegung, eine Triebkraft fortwährender Transformation, eine Geschichte voller Widersprüche. Und sie ist es im besten Fall bis heute.

Reformation war Revolution. Der Historiker André Holenstein bilanziert: «Zwinglis Reformation der 1520er und frühen 1530er Jahre trägt die Züge einer Revolution, die [...] schliesslich aber auf halbem Weg steckenblieb, weil sie wohl in Gottes Namen ausgerufen wurde, letztlich aber notwendig Menschenwerk war.» Die revolutionäre Dimension der Ereignisse im frühen 16. Jahrhundert kam im Jubiläum 2019 kaum zur Sprache. Das kann sich ändern: 2025 werden wir mit 500-jährigem Abstand zurückschauen auf die «Revolution des gemeinen Mannes», wie der Historiker Peter Blickle die Ereignisse bezeichnet (und dabei die ebenfalls ins Wanken geratenen Geschlechterverhältnisse ausser acht lässt), auf den Bauernkrieg von 1525, auf die «sozialrevolutionären Bestrebungen» (André Holenstein) auch auf Zürcher Gebiet, die vom reformatorischen Geist der biblischen Freiheit und der göttlichen Gerechtigkeit inspiriert waren.

Reformation ist Revolution. Die Kirchen haben nicht mit diesem Slogan jubiliert. Eher versuchte man sich in der waghalsigen Konstruktion direkter Verbindungslinien von den theologischen Freiheitskonzepten der Reformatoren zu liberal-demokratischen Gesellschaften des 21. Jahrhunderts. Wenn Reformation auch Revolution ist, müssten wir über ihre uneingelösten Potenziale zur Sprengung ungerechter gesellschaftlicher Verhältnisse, Geschlechter inklusive, nachdenken. Wir müssten über die Ambivalenz reformatorischer Theologie sprechen, die bildlich gesprochen auf beiden Seiten der Barrikaden zu finden ist und über die Kirche als Institution, die in Abhängigkeit obrigkeitlicher Macht zumeist auf der verkehrten Seite steht. «Dieser Prozess der Institutionenanpassung», sagt der Reformationshistoriker Hans-Jürgen Goertz, «ist übrigens der Grund, warum der Eindruck sehr schnell verwischt war, dass die Reformation eigentlich einen revolutionären Ursprung hatte.» Aus «Regelverstössen, Rechts- und Verfassungsbruch» sei eine Reformation entstanden, «die zwischen Revolution und Reform schillerte, im Kern aber revolutionär war.»

Die Beschäftigung mit der eigenen – im Kern revolutionären – Geschichte würde evangelische Kirche und Theologie befähigen, sich Revolutionen der Neuzeit konstruktiv anzunähern – 1917, 1968, 1989. Aber 2020 geht es vor allem darum: Die Welt ist ohne grundlegenden Systemwandel nicht überlebensfähig. So lassen sich nicht mehr nur Revolutionär*innen vernehmen, sondern immer zahlreichere Stimmen aus der Wissenschaft. Das reformierte Narrativ könnte einen Beitrag leisten zur Diskussion von Regelverstössen, die dem Leben dienen und letztlich auch die Institutionen stärken. Religion könnte ein Verständnis von Revolution als Durchbruch der Solidarität voneinander abhängiger Menschen stärken, als radikale Veränderung ihrer «Beziehungsweisen» (Bini Adamczak) und der Beziehung zur Schöpfung. Reformierte Tradition hätte etwas zu sagen zur Revolution, die sein muss – auch mit Aktionen zivilen Ungehorsams –, aber letztlich nicht plan- und machbar ist, sondern – zumindest in Teilen – plötzlich kommt, als Geschenk des Himmels.

Aus solchen Gründen sollten wir erst einmal den kommenden 15. Mai, den grossen *Strike for Future* der Klimabewegung, in den Kalender der reformierten Feiertage 2020 aufnehmen.

○ Matthias Hui, *1962, ist Co-Redaktionsleiter der *Neuen Wege*.